

Eine Stadt wie ein Schwamm

Vorbereitet für den Klimawandel: St. Gallen will sich gegen Starkregen und Hitzeperioden wappnen und zur Schwammstadt werden.

Christina Weder

Mehr Grün und Blau statt Grau: Die sogenannte Schwammstadt soll die Folgen des Klimawandels wie Hitze und Starkregen abmildern – mit Begrünung und Regenwassertanks. St. Gallen ist früh auf den Zug aufgesprungen, hat bereits erste Projekte umgesetzt und einen Fonds dafür eingerichtet. Am Montagabend lud die Stadt zur Infoveranstaltung im Lagerhaus. Peter Jans, Direktor Technische Betriebe, machte schon bei der Begrüssung klar: «Dieses Thema wird uns in Zukunft immer mehr beschäftigen.» Die wichtigsten Fragen und Antworten.

Was ist eine Schwammstadt?

Beton, Asphalt und Stein prägen die Stadt. Die Böden sind überbaut und versiegelt. Regenwasser kann nicht abfliessen. Es wird in die Kanalisation abgeleitet und weggespült. Das soll sich mit dem Prinzip der Schwammstadt ändern. Sie funktioniert wie ein Küchenschwamm. Er saugt Wasser auf, das man wieder aus ihm herauspressen kann. Stadtrat Peter Jans gestand an der Infoveranstaltung: Er habe Mühe mit Schlagwörtern, doch der Begriff der Schwammstadt leuchte ihm ein. Eine Schwammstadt speichert das Wasser, gibt es in Hitze- und Trockenperioden an die Umwelt ab. Bei Starkregen beugt sie Hochwasser vor, indem das Wasser gesammelt und dosiert abgegeben wird. Der Fokus liegt dabei auf dem Wasserkreislauf, der verbessert werden soll.

Wieso soll St. Gallen zur Schwammstadt werden?

Starker Regen und Hitze nehmen zu. Mit dem Konzept der Schwammstadt will die Stadt dem Klimawandel die Stirn bieten. Es gehe darum, dessen Folgen abzumildern, sagte Peter Jans. Laut einem Versicherungsexperten der Mobiliar sind schweizweit 62 Prozent aller Gebäude durch abfliessendes Oberflächenwasser potenziell gefährdet, in St. Gallen liegt der Wert mit 74 Prozent aufgrund der Hanglage um einiges höher. Die Schwammstadt könne Abhilfe schaffen.

Nach verheerenden Unwettern wurde das Schwammstadt-Konzept erstmals in China angewendet. Seither kommt es weltweit zum Einsatz. In der Schweiz ist St. Gallen die erste Stadt, die entsprechende Massnahmen aktiv fördert. Federführend ist dabei die städtische Dienststelle Entsorgung St. Gallen. Auch Zürich, Basel, Bern, Luzern und Genf prüfen Fördermassnahmen.

Welche Massnahmen hat die Stadt St. Gallen vorgesehen?

Roland Lüthy, Leiter Liegenschaftsentwässerung bei Entsorgung St. Gallen, ist fürs Schwammstadt-Dossier verantwortlich. Man konzentriere sich aufs Drosseln des Wasserabflusses und aufs Verdunsten, sagt er. Es gebe eine Vielzahl an Möglichkeiten, das zu fördern.



Vorher - nachher: Die Umgebung eines Mehrfamilienhauses an der Wiesentalstrasse wurde neu gestaltet - mit mehr Grün und Plattenbelägen mit offenen Fugen.



Bilder: zvg



Eine Oase entsteht nicht von heute auf morgen: Der entsiegelte und frisch bepflanzte Hinterhof des Hotels Dom in der Innenstadt wirkt noch karg.



Das grösste private Schwammstadt-Projekt während der Bauphase: An der Brauerstrasse wird ein Regenwassertank eingebaut.

Dächer und Fassaden können begrünt, Wasserflächen wie Biotope geschaffen oder Asphaltflächen durch durchlässige Beläge ersetzt werden. Bereits im Kleinen könne man Positives bewirken, sagt Lüthy. Regenwasser müsse zum Beispiel nicht direkt vom Dach in die Kanalisation geleitet werden, sondern könne in einer angrenzenden Wiese oder Rabatte versickern. Seine Botschaft: «Regenwasser muss nicht entsorgt werden. Man kann es brauchen!»

Welche Hürden gibt es auf dem Weg zur Schwammstadt?

Topografie und Geologie der Stadt St. Gallen machen es den Planern von Schwammstadt-Projekten nicht leicht. Die vielen Hanglagen in der Stadt werden zur Herausforderung. Eine oberflächliche Versickerung des Wassers sei etwa am Rosenberg, im Riethüsli oder in St. Georgen oft nicht möglich. «Sonst riskiert man, dass das Wasser dem Nachbarn ins Grundstück fliesst», erklärt Lüthy. Das zweite Problem sei die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit. Nicht überall in der Stadt könne das Wasser gleich gut versickern.

Was hat die öffentliche Hand bereits umgesetzt?

Das erste Schwammstadt-Projekt von Entsorgung St. Gallen

nimmt in den nächsten Tagen seinen Betrieb auf. Es befindet sich im ehemaligen Kino Rex an der Zwinglistrasse, das einem Mehrfamilienhaus weichen musste. Aus dem Kinosaal im Untergeschoss, der nicht mehr gebraucht wird, ist ein Regenrückhaltebecken entstanden. Bei den nächsten Niederschlägen wird der Saal zum ersten Mal geflutet. Das Ziel ist, Regenwasser zurückzubehalten und damit die öffentliche Kanalisation zu entlasten. Erst verzögert gelangt das Wasser dann ins Kanalsystem.

Welche weiteren Projekte hat die Stadt geplant?

Aktuell sind bei der Haltestelle Theater an der Rorschacher Strasse Bauarbeiten in Gang. Ein unterirdisches, früheres Pumpwerk soll als Regenrückhaltebecken umgenutzt werden. Das darin gesammelte und ge-

reinigte Regenwasser soll dann zur Bewässerung im Kantipark genutzt werden. Darüber hinaus plant Entsorgung St. Gallen im Kantipark eine Art Lehrpfad. An verschiedenen Stationen soll der Bevölkerung das Prinzip der Schwammstadt vor Augen geführt werden.

Auch beim Marktplatz gibt es Pläne. In Zusammenhang mit der geplanten Neugestaltung soll unter dem Platz ein Sammelbecken entstehen. Mit dem darin gesammelten Regenwasser sollen künftig vor Ort Pflanzen und Bäume gewässert werden können.

Wie will die Stadt Private dafür gewinnen?

Die Stadt will Architekten, Planerinnen und Liegenschaftsbesitzerinnen animieren, einen Beitrag zur Schwammstadt zu leisten. Sie hat deshalb einen sogenannten Schwammstadt-

Fonds eingerichtet – als erste Schweizer Stadt überhaupt. Damit unterstützt sie Gewässerschutz- und Klimaprojekte von Privaten und Unternehmen mit insgesamt bis zu 300 000 Franken pro Jahr. Das Geld stammt aus Gebühreneinnahmen für Entwässerung und Abwasser.

2022 wurden erstmals Beiträge in der Höhe von insgesamt 80 000 Franken gesprochen. Dieses Jahr wird sich der Betrag auf geschätzte 140 000 Franken belaufen.

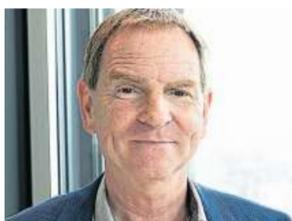
Rund 60 Projekte seien 2023 bereits erfasst worden. Eine überraschend hohe Anzahl, findet Roland Lüthy. In erster Linie wurden Retentionsanlagen mitfinanziert, die Regenwasser zurückhalten und zeitverzögert in die Kanalisation abgeben. Die Stadt übernimmt bis zu 50 Prozent der Mehrkosten für die technischen Massnahmen.

Welche Beispiele für private Schwammstadt-Projekte gibt es in der Stadt?

An der Brauerstrasse im Osten von St. Gallen stehen zwei neue Mehrfamilienhäuser. Unter ihrem Vorplatz befindet sich ein Tank mit einem Volumen von 47 000 Litern. Das darin gesammelte Regenwasser wird genutzt – fürs Spülen der Toiletten, das Waschen der Wäsche und die Wässerung des Gartens. Es ist laut Roland Lüthy das bisher grösste private Schwammstadt-Projekt in der Stadt.

Als beispielhaft gilt zudem die Umgebungsgestaltung eines Mehrfamilienhauses an der Wiesentalstrasse beim Silberturn, das der Wohnbaugenossenschaft St. Gallen gehört. Statt eines verwitterten Asphalt-Vorplatzes gibt es jetzt durchlässige Bodenbeläge, statt eines Rasens eine Blumenwiese. Aus dem ausserangierten Öltank ist ein Regenwassersammelbecken entstanden. Aus den Wasserhähnen im Aussenbereich fliesst nun Regenwasser. Pascal Helfenstein von der Wohnbaugenossenschaft St. Gallen kommt zum Schluss: Die Aufenthaltsqualität habe sich merklich verbessert.

Geht es nach Roland Lüthy, sollen noch viele weitere private Projekte folgen. Er sagt: «Mit der Schwammstadt stehen wir erst am Anfang. Es ist ein Generationenprojekt.»



Peter Jans, Stadtrat und Direktor Technische Betriebe der Stadt St. Gallen. Bild: Marius Eckert



Roland Lüthy, Leiter Liegenschaftsentwässerung bei Entsorgung St. Gallen. Bild: Christina Weder



Pascal Helfenstein von der Wohnbaugenossenschaft St. Gallen. Bild: Christina Weder